„Den Katalog der Strafen überarbeiten"

SPIEGEL-Interview mit DFB-Präsident Hermann Neuberger über Schiedsrichter und Fernseh-Urteile

SPIEGEL: Herr Neuberger, die Schiedsrichter kriegen Feuer von allen Seiten. Einmal gibt es die Fernsehkamera, die alles besser sieht. Und dann melden sich immer prominentere Kritiker zu Wort wie Teamchef Franz Beckenbauer. Gerät eine Institution des Fußballs ins Wanken?

NEUBERGER: Ich sehe noch keine andere Möglichkeit, als unsere Spiele durch Schiedsrichter leiten zu lassen.

SPIEGEL: Beckenbauer hat die Entscheidung des Unparteiischen, die zum Platzverweis des Kölner National-Torwarts Schumacher führte, „lächerlich" und „Schwachsinn" genannt. Gibt Ihnen das nicht zu denken?

NEUBERGER: Wir kennen den Franz. Er ist impulsiv. Und er drückt sich bayrisch aus. Wenn er redet wie Sie und ich, klingt er auch humaner. Im übrigen hat der DFB-Vorstand den Schiedsrichterausschuß angewiesen, die entscheidenden Spiele der Bundesliga-Rückrunde nur noch mit den besten Leuten zu besetzen.

SPIEGEL: Wie weit darf man in seiner Kritik gehen?

NEUBERGER: Man sollte den Schiedsrichter zum Beispiel nicht „Flasche" nennen. Man sollte ihn sachlich kritisieren, aber nie unter die Gürtellinie schlagen, ihn unmöglich machen.

SPIEGEL: Und wenn die Fernsehkamera ihn unmöglich macht, ihm Fehler nachweist?

NEUBERGER: Die Benutzung von Fernsehmaterial zur Beurteilung von Szenen auf dem Spielfeld halte ich zur Zeit noch für einigermaßen problematisch. Wenn alle Spiele gefilmt würden, wäre das in Ordnung. Aber solange das nicht möglich ist, kann von Gleichbehandlung der Klubs nicht die Rede sein, besteht die Gefahr der Wettbewerbsverzerrung.

SPIEGEL: Will sich der DFB dem technischen Fortschritt verschließen? Das Fernsehauge sieht doch mehr und es sieht genauer.

NEUBERGER: Wie die Kamera etwas sieht und was sie sieht, kommt auf ihre Position an. Sie kann auch die Perspektive verzerren. Im Fall Schumacher zum Beispiel hat mir die sogenannte Hinter-Tor-Kamera gefehlt. Wäre die vorhanden gewesen, wären wir gewiß schlauer, ob Schumacher nun tatsächlich gefoult hat oder nicht.

SPIEGEL: Wollen Sie nun Fernsehbilder als Beweismaterial oder nicht?

Umstrittene Zweikämpfe*: „Hör mal, Freundchen"

NEUBERGER: Wir sollten die Verwendung beschränken. Wenn wir künftig nach jedem Spieltag eine oder zwei Wochen lang nur diskutieren und Fernseh-Aufzeichnungen anschauen und auswerten, ist das unserer Sache auf die Dauer abträglich.

SPIEGEL: Wie kann dann ein Wirbel wie um die Platzverweise des Bremer Liberos Pezzey und des Torwarts Schumacher künftig verhindert werden?

NEUBERGER: Wir müssen uns überlegen, den Katalog der Strafen zu überarbeiten. Der nächste Bundestag des DFB bietet Gelegenheit dazu.

SPIEGEL: Soll zum Beispiel in Zukunft ein Platzverweis nach einer gelben Karte und einem weiteren mittelschweren Foul, wie im Fall Schumacher, nur für das jeweilige Spiel gelten?

NEUBERGER: In England gibt es diese Bemühungen. Deshalb sollte das auch bei uns möglich sein.

SPIEGEL: Wäre es in einem professionell betriebenen Sport nicht angemessen, sämtliche Fouls der Berufsspieler mit Geldstrafen zu ahnden?

NEUBERGER: Das gehört sicherlich auch zu unseren Überlegungen. Einen großen Teil der Fälle könnte man mit Geldstrafen erledigen. Bei schweren absichtlichen Fouls, bei Tätlichkeiten, sind erzieherische Maßnahmen durchaus berechtigt, da kommen wir um eine Sperre nicht herum. Die rohe Gewalt darf nicht auf dem Rasen herrschen.

SPIEGEL: Der Bundesliga-Fußball ist schneller und athletischer geworden, umstrittene Situationen wie in den Fällen

* Oben: Schumacher und Wohlfarth beim Spiel München gegen Köln am 22. Februar; unten: Pezzey und Eckstein beim Spiel Nürnberg gegen Bremen am 15. Februar.

Wo Ihre Sommerresidenz ein romantisches Hotel sein kann.

Schweden. Die schönsten Seiten des skandinavischen Sommers.

Hotels in Schweden sind keine Bettenburgen, sondern gastfreundliche Häuser, die Ihnen mehr als nur eine „Gute Nacht" bieten: lukullische Genüsse, sportliche Aktivitäten und viel, viel Natur in unmittelbarer Nähe. Mit den Hotelschecks Ihrer Fährlinie reisen Sie besonders bequem und kostengünstig. Egal, ob Sie in einem First-Class-Stadthotel wohnen wollen oder in einem Motel. Aber vielleicht verlieben Sie sich auch in ein „Romantik"- oder „Country-side"-Hotel und machen es zu Ihrer Sommerresidenz. Lernen Sie die schönsten Seiten des skandinavischen Sommers kennen. Im großen Schweden-Katalog mit 144 Seiten. Kostenlos von Ihrem Reisebüro oder per Coupon.

Und Stena-Line fährt Sie hin.

Auf großen, modernen Schiffen und vier verschiedenen Routen. Frederikshavn-Göteborg (nur **DM 150,-** in der Hochsaison, hin und zurück, inkl. Insassen und Pkw) oder Frederikshavn-Oslo, Moss oder Kiel-Göteborg. Im Stena-Line-Katalog finden Sie Hotel-Angebote aller Kategorien, z.B. eine Nacht im Spitzenhotel **DM 72,-**, inkl. Frühstück, Luxusklasse **DM 61,-** bis **DM 64,-**, Herberge bereits ab **DM 13,-**. Und das gilt auch für die Hochsaison.

Stena Line
Kiel, Schwedenkai, Tel 0431 90 90

JA, senden Sie mir kostenlos das „Schweden-Paket '86" mit dem kompletten Fährlinien-Programm.

Name: _____

Anschrift: _____

An
Schwedische Touristik Information
c/o Drei-D-Kuvertierung,
Daimlerstraße 10, 2200 Elmshorn

SP 3

Schumacher oder Pezzey wird es immer geben. Entscheiden Schiedsrichter mitunter auch deshalb falsch, weil sie dem Spiel läuferisch nicht folgen können?

NEUBERGER: Es gibt Spieler, die nicht so fit sind wie andere. Genauso ist das auch bei den Schiedsrichtern. Übrigens wären zwei Schiedsrichter anstelle von einem ebensowenig eine Lösung.

SPIEGEL: Viele Schiedsrichter erwecken den Eindruck, es sei ihnen wichtiger, sich selbst darzustellen, als das Spiel zu leiten.

NEUBERGER: Vielleicht ist dieses Verhalten eher eine Abwehrreaktion. Das kommt auf das Naturell des einzelnen an. Es gibt echte Spielleiter, die an einem Spieler vorbeilaufen und ihm sagen: Hör mal, Freundchen . . . und es gibt andere, die ängstlich sind, die Hemmungen haben, und dann einen Panzer um sich legen. Eigentlich sollte die Nähe zwischen dem Spieler und dem Schiedsrichter, eine gewisse Wärme, immer erhalten bleiben.

SPIEGEL: Müßte der DFB bei der Auswahl der Schiedsrichter nicht strengere Maßstäbe anlegen?

NEUBERGER: Uns stehen doch jetzt schon zu wenig Unparteiische zur Verfügung. Wir haben zum Beispiel versucht, ehemalige Spieler zu interessieren, gute Leute, kluge Leute. Wir haben Anreize gesetzt durch höhere Bezahlung. Aber sie sagten alle: Nee, das ist mir zu heiß. Weil sie erlebt haben, wie Schiedsrichter gnadenlos runtergemacht werden.

SPIEGEL: In gewisser Weise sind die Schiedsrichter freilich auch von ihren Ausbildern im DFB irritiert worden. Unlängst galt es noch als das Wichtigste, die Brutalität auf dem Spielfeld zu bekämpfen. Neuerdings müssen die Unparteiischen hauptsächlich auf Spieler achten, die ein Foul des Gegners vortäuschen.

NEUBERGER: Wir haben die Regeln. Und die genügen. Ich finde es falsch, Anweisungen zu geben, etwa: Man sollte besonders darauf achten . . . oder: Es ist rigoros vorzugehen gegen . . . Da muß der Schiedsrichter schon wieder ein zusätzliches Soll erfüllen.

SPIEGEL: Außer dem Ärger um die Schiedsrichter muß der DFB sich auch mit den Fragen der Fernsehübertragung von Bundesligaspielen herumschlagen. Eine Begegnung jede Woche live auf dem Bildschirm ist im Gespräch. Ist das Geschäft schon abgeschlossen?

NEUBERGER: Richtig, das ist im Gespräch. Ich bin über den letzten Stand der Verhandlungen informiert. Aber ich kann dazu nichts sagen, weil das Thema noch nicht ausdiskutiert ist.

SPIEGEL: Es war schon vom Honorar die Rede. Sat 1 soll neun Millionen Mark geboten haben und will dafür eine Saison lang jede Woche ein Spiel live übertragen.

NEUBERGER: Die Summe stimmt nicht ganz. Mit dem Geld allein ist es

aber nicht getan. Wir haben ja auch das Kartellrecht zu beachten. Ich meine, in einem solchen Fall müssen Angebote von allen Sendern eingeholt werden. Von ARD, ZDF, Sat 1, RTL plus und so weiter.

SPIEGEL: Dem Vernehmen nach tragen sich Werder Bremen, derzeit Bundesliga-Tabellenführer, und Verfolger Bayern München mit dem Gedanken, ihre Partie am 22. April, die womöglich einem Finale gleichkommt, live übertragen zu lassen. Das Honorar soll eine Million Mark betragen. Hat der DFB dagegen etwas einzuwenden?

NEUBERGER: Darüber muß sich der Ligaausschuß Gedanken machen. Die Bestimmung, wonach in den letzten Runden alle Spiele zur gleichen Zeit laufen müssen, spricht dagen. Aber wenn die Tabellensituation es zuläßt, könnte man von der Grundhaltung abgehen.

SPIEGEL: Eine Live-Übertragung aus der Bundesliga hätte Signalwirkung. Sie selbst haben den Fernsehfachmann Beierlein als Medien-Berater des DFB herangezogen. Weist dies nicht darauf hin, daß auch der DFB die Zukunftssicherung des Profi-Sports in der Fernsehvermarktung sieht?

NEUBERGER: Der Markt wird auch bei uns kommen, es besteht großer Nachholbedarf. Aber wir müssen uns vor Überfütterung des Publikums hüten. Die Bildschirme mit Fußball vollzupacken, das kann nicht die Lösung sein.

SPIEGEL: Das italienische Beispiel zeigt das Gegenteil. Dort quellen alle Kanäle von Fußball über und die Stadien sind trotzdem gut besucht.

NEUBERGER: Je weiter man auf dem Stiefel nach unten kommt, um so geringer ist das Freizeitangebot. Was haben die Leute denn dort? Ihre Spaghetti, ihren guten Wein, den sie preiswert kriegen, ihre Familie und den Fußball. Die bejubeln einen Torschuß noch, wenn er sieben Meter drübergeht. Bei uns schreien sie dann: „Üben, üben!"

FUSSBALL

Geld und Ehre

Bernd Schuster macht wieder Schlagzeilen: Sein Verein FC Barcelona will ihn abschieben, DFB-Chef Neuberger hofft weiter auf seine Rückkehr in die Nationalelf.

Mindestens so sehr wie das Gastspiel von Michel Platinis Nobelklub Juventus Turin bewegte die Fußball-Fans in Barcelona in der vergangenen Woche das Schicksal ihres kaltgestellten Idols Bernd Schuster. Auf den Ramblas, der Flanierstraße der katalanischen Metropole, wurden Passanten von Reportern um ihre Meinung zum Streit zwischen der Vereinsführung und dem Deutschen gebeten. Eine eindeutige Mehrheit der Befragten plädierte für Schusters Rückkehr ins Team.

Doch während Barcelonas 1:0-Sieg über Juventus dem Klub die Möglichkeit offenhält, erstmals in seiner Geschichte den Europapokal der Landesmeister zu gewinnen, deutet im Fall Schuster nichts auf ein Happy-End hin. So sagte Terry Venables, der Trainer des FC Barcelona, einem deutschen Journalisten: Schuster werde „kein Spiel mehr für uns machen".

Auch in der Heimat lieferte Schuster reichlich Gesprächsstoff. „Ich kann mir vorstellen, wieder für Deutschland zu spielen", soll er der italienischen Fachzeitung „Gazzetta dello Sport" anvertraut haben.

„Bild"-Leser, die an dem plötzlichen Entschluß des oft so Wankelmütigen womöglich Zweifel hatten, wurden vom Hamburger Massenblatt sogleich beruhigt: Man habe die Sache nachgeprüft, es „stimmt jedes Wort".

Von 23 Nationalspielern, so ergab eine Umfrage, waren nur Thomas Berthold und Lothar Matthäus gegen Schusters Rückkehr in die Länderelf noch vor der Weltmeisterschaft vom 31. Mai bis 29. Juni in Mexiko. Deren Ansicht interessierte allerdings so recht niemand. „Ach ja, Berthold", mokierte sich DFB-Präsident Hermann Neuberger. Und zu Matthäus meinte er: Der Münchner fürchte „sicherlich grundlos" um seinen Platz im Team.

Den Konkurrenten Schuster braucht vorerst überhaupt kein Nationalspieler zu fürchten. Der Spanien-Profi hält seinen nunmehr 19 Monate andauernden Boykott der Nationalelf auch weiterhin aufrecht. Die Italiener, so erklärte er, hätten ihn beim Interview offenbar mißverstanden.

Wohl fühlt er sich allerdings in seinem Fußball-Exil nicht mehr. Auch wehrt er Franz Beckenbauers häufige telephonische Offerten, wieder in der Nationalelf zu spielen, längst nicht so brüsk ab wie noch vor knapp fünf Monaten: „Das ist mein letztes Wort" (SPIEGEL 44/1985). Die ungewisse berufliche Zukunft verunsichert Schuster so sehr, daß er sogar bekennt: „Am liebsten würde ich ins Rheinland zurückkehren."

Schuster gab dem Drängen des Teamchefs bislang nicht nach, weil er

Fußballprofi Schuster: „Ich will die Hälfte"

fürchtet, bei einer WM-Pleite von der deutschen Presse zum Sündenbock gemacht zu werden. Neuberger indes meint, daß mit Geld auch die Risikobereitschaft des sensiblen „Engelchens" zu steigern wäre.

Wenn einige Firmen, so der DFB-Chef, mit Schuster Werbeverträge abschließen würden, dann könnte er sich nicht mehr „verkriechen". Derzeit ist ein Mittelsmann darum bemüht, entsprechende Kontakte herzustellen.

Um Geld und Ehre geht es beim Zoff in Barcelona. Seit Schuster während eines öffentlich ausgetragenen Prämienstreites den Präsidenten Josep Lluis Núñez im Rundfunk „Lügner" nannte, möchte der ihn abschieben. „Er will sich rächen", so die naheliegende Vermutung des Deutschen. Für acht Millionen Mark, erklärte Núñez, sei der in Ungna-